

**Leitfaden
zur Konzeptionsentwicklung der „Häuser der Familie“
- Prozessschritte und Konzeptionselemente -**

Dezember 2013

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.
Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“
Flachmarktstrasse 9
55116 Mainz
Tel.: 06131-24041 0
Fax: 06131-24041 50

1. Vorbemerkung

Neben der Vernetzung der Familieninstitutionen ist es auch ein Auftrag der Servicestelle, die Häuser der Familie, Lokalen Bündnisse für Familie, Familienzentren und Familienbildungsstätten bei der Weiterentwicklung ihrer Profile fachlich zu unterstützen. Der vorliegende Leitfaden greift diesen Auftrag auf und zeigt am Beispiel des Konzeptionsentwicklungsprozesses des Hauses der Familie in Bad Neuenahr-Ahrweiler:

- wie ein Orientierungsleitfaden für die Gestaltung eines dialogischen Konzeptionsentwicklungsprozesses unter Beteiligung aller relevanten Kooperationspartnerinnen und -partner erstellt werden kann,
- die Entwicklung von Bausteinen für eine Konzeption „Haus der Familie“,
- einen Gliederungsvorschlag für die Verschriftlichung.

Ziel ist, übertragbare Ansätze der Kooperation und der abgestimmten Entwicklung von Familienunterstützung in der Kommune zu entwickeln und zu erproben, die gleichzeitig auch dem Vernetzungsgedanken Rechnung tragen.

Der Leitfaden soll den Familieninstitutionen über die Homepage der Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“ (www.netzwerk-familie-staerken-rlp.de) für ihre Arbeit zur Verfügung stehen. Über den regelmäßigen Mailservice der Servicestelle soll er beworben werden.

Zur Veranschaulichung des Prozesses der Erarbeitung/Weiterentwicklung einer Konzeption ist im Anhang eine Musterkonzeption angefügt.

2. Braucht es eine Konzeption „Haus der Familie“?

In Rheinland-Pfalz wurden seit 2006 45 Häuser der Familie eingerichtet. Hiermit wurden Anlaufstellen und Angebote für alle Bürgerinnen und Bürger in den unterschiedlichen Lebensphasen unter besonderer Berücksichtigung von Familien in sozial benachteiligten Lebenslagen geschaffen. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur strukturellen Verbesserung der Angebotsleistungen für Familien in den Kommunen. D.h. Häuser der Familie sind auch als eine Antwort auf Veränderungen durch gesamtgesellschaftliche und demografische Veränderungsprozesse anzusehen. Die daraus hervorgehenden Herausforderungen und Chancen können nicht alleine von den Häusern der Familie bewältigt werden, sondern lassen sich nur als Gemeinschaftsaufgabe von Kommune und ihren familienunterstützenden Einrichtungen und Diensten (öffentlicher und freier Trägerschaft) bearbeiten. Diese gemeinschaftliche Aufgabe muss gestaltet und strukturiert werden: Hierzu bedarf es nicht nur gelingender Abstimmungsprozesse zwischen den Kooperationspartnerinnen und -partnern, sondern auch „klarer Einrichtungsprofile“, die die jeweiligen fachlichen Stärken und inhaltlichen Schwerpunkte der Einrichtungen – in diesem Fall der Häuser der Familie – verdeutlichen.

Im Zeitraum von November 2011 bis August 2013 nahmen 42 Häuser der Familien an einem Zertifizierungsverfahren teil, das der internen Qualitätsentwicklung und der Überprüfung

zentraler Anforderungen des Landesprogramms dienen soll. Im Rahmen des Zertifizierungsverfahrens wurden Stärken und Entwicklungsaufgaben im kollegialen Austausch herausgearbeitet und für den Weiterentwicklungsprozess des jeweiligen Hauses festgehalten. Dabei wurde mehrfach der Bedarf nach einer Profilbildung und Konzeptionsentwicklung wahrgenommen und von den Beteiligten benannt.

Um die weitere Etablierung und Akzeptanz (seitens Politik und Bevölkerung) voranzubringen, ist es notwendig gemeinsam mit den wesentlichen Kooperationspartnerinnen und -partnern und in Abstimmung mit der Kommune die zentralen Ziele, Zielgruppen und Kernangebote zu formulieren und nach außen zu kommunizieren. Eine besondere Herausforderung ist die konzeptionelle Ausgestaltung des Hauses der Familie im Kooperationsverbund mit anderen familienunterstützenden Akteuren (z.B. Familienbildungsstätten, Familienzentren etc.) unter Berücksichtigung der jeweiligen Eigeninteressen und Kernaufträge der Kooperationspartnerinnen und -partner bzw. Träger. Über Organisations- und Arbeitsstrukturen gilt es Orte zu schaffen, in denen die konzeptionellen Ziele und Schwerpunkte regelmäßig überprüft und angepasst sowie die Interessen und Beiträge der Kooperationspartnerinnen und -partner abgestimmt werden.

Schließlich kann ein solcher Prozess auch dazu einen Beitrag leisten betriebswirtschaftlich Rahmenbedingungen im Hinblick auf mögliche Finanzierungsmodelle auszuloten, die sich nach Beendigung von öffentlichen Förderungen (z.B. Landes- und Bundesprogramm) als tragfähig erweisen und die Nachhaltigkeit der Häuser der Familie sicherstellen.

3. Zwischenbemerkung – Wer hat für uns vorgedacht?

Zum Arbeitsprozess und Erkenntnisgewinn des Hauses der Familie in Bad Neuenahr-Ahrweiler

Zwar haben alle Häuser der Familie Organisations- und Arbeitsstrukturen eingerichtet, aber nur wenige Standorte sind bislang – von den allgemeinen konzeptionellen Festlegungen im Zuge der Antragstellung als Haus der Familie (HdF) und/oder Mehrgenerationenhaus (MGH) abgesehen – gezielt und strukturiert eine Konzeptionsentwicklung angegangen. Das hat auch das von 2011 bis 2013 durchgeführte Zertifizierungsverfahren ergeben, in dessen Durchführung allerdings erste Überlegungen einer gezielten Konzeptionsentwicklung angestellt wurden. Die methodische Herangehensweise beschränkt sich also auf einzelne Konzeptionstage und/oder Zukunftswerkstätten bis hin zu einem ersten prozessorientierten Vorgehen.

Für letzteres steht unter anderem das Haus der Familie in Bad Neuenahr-Ahrweiler, das im Zeitraum von November 2011 bis zum Sommer 2012 einen durch das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V. (ism) moderierten Konzeptionsentwicklungsprozess durchgeführt hat. Der Auftakt fand gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadt Bad Neuenahr statt. Eingebunden in diesen Prozess waren neben den Nutzerinnen und Nutzern der Begegnungsstätte (kath. Familienbildungsstätte, ev. Kindergarten, ev. Kirche) zentrale Kooperationspartnerinnen und -partner (SeniorenNetzwerk) sowie relevante Ansprech-

personen aus der Stadt- und Kreisverwaltung (Beauftragte für Gleichstellung und Integration des Kreises Ahrweiler und der Stadt Bad Neuenahr, Vertreterin des Seniorenbeirates, städtische Mitarbeiterin für Kultur und Stadtbibliothek). In drei Workshops wurden gemeinsam zentrale Elemente einer Konzeption erarbeitet und die bestehenden Organisations- und Arbeitsstrukturen weiterentwickelt.

Im Ergebnis verfügt das Haus der Familie Bad Neuenahr-Ahrweiler damit über eine von den zentralen Kooperationspartnerinnen und -partnern getragene Arbeitsgrundlage für die gemeinsame Ausgestaltung des Hauses der Familie, die in Form einer schriftlichen Konzeption festgehalten wurde. Die entwickelte Gremienstruktur garantiert, dass zum einen „ein kooperatives Miteinander der Partnerinnen und Partner selbst sowie eine Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen auf Augenhöhe erfolgen kann. Gleichzeitig kann aber jede Kooperationspartnerin/jeder Kooperationspartner ihre/seine (rechtliche und finanzielle) Eigenständigkeit behalten“ (Auszug aus Beratungsunterlagen für die Beiratssitzung vom 16.1.2013, HdF Bad Neuenahr-Ahrweiler). Darüber hinaus stellen die entwickelten Arbeits- und Gremienstrukturen sicher, dass die Konzeption zukünftig umgesetzt und verändernden Bedarfen und Rahmenbedingungen angepasst wird. Die Konzeption wurde am 22.4.2012 in einem städtischen Ausschuss für Generationen, Kultur und Soziales mit großer positiver Resonanz unter Beteiligung des ism präsentiert.

Resümierend berichteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, dass die Durchführung des Konzeptionsentwicklungsprozesses und die Veröffentlichung der Ergebnisse in das Gemeinwesen hinein zu einer größeren Wahrnehmung des Hauses in der Öffentlichkeit wie auch auf politischer Ebene beigetragen habe (z.B. auf dem Standorttreffen der HdF am 21.10.2013 und auf dem MGH-ModeratorInnentreffen am 25.11.2013).

4. Grundlagen

Definition einer Konzeption

„Konzept“ kommt aus dem Lateinischen und heißt „Entwurf“. Entwerfen kann heißen: „den großen Wurf landen“ oder „eine provisorische Fassung erstellen“. Zwei Vorgänge, die sich nicht ausschließen, aber darauf hindeuten, dass der Konzeptbegriff nicht abschließend definierbar ist und es sich um einen nicht abgeschlossenen Prozess handelt. Es geht weniger darum, wie der Konzeptbegriff inhaltlich gefüllt ist, als dass geklärt ist, welche Ziele mit dem Konzept verfolgt werden oder welche Vorstellungen mit dem Konzept verbunden werden.

Ein Konzept ist ein theoretisch wie empirisch gut begründeter Handlungsplan, der so konkret wie möglich angibt, was von wem für wen warum (d.h. mit welcher theoretischen und empirischen Begründung) wie (d.h. mit welchen Mitteln, Methoden und Techniken) getan werden soll, um unter expliziten Rahmenbedingungen vorgängig legitimierte Ziele zu erreichen.

(Graf/Sprengler: Leitbild- und Konzeptentwicklung, Augsburg 2008)

Funktionen einer Konzeption

An ein Konzept können hohe Erwartungen gestellt werden. Insbesondere Non-Profit-Organisationen stehen der Anforderung gegenüber sowohl in ihren Handlungsansätzen dienstleistungsorientiert ausgerichtet zu sein als auch zugleich an den Lebenslagen und -bedarfen der Menschen anzusetzen. Beide Aspekte miteinander zu vereinen, erfordert innovative Konzepte, die auf verschiedenen (Verwaltungs-)Ebenen und mit allen zentralen Kooperationspartnerinnen und -partnern abgestimmt werden müssen. Hierfür bedarf es einer prozesshaften Vorgehensweise, die maßgeblich von der jeweiligen Situationsanalyse und Ausgangslage vor Ort abhängt. Je klarer diese definiert ist, desto einfacher ist die gemeinsame Zielsuche und Bearbeitung der Lösungsmöglichkeiten in der Konzeptentwicklungsphase.

Als wesentliche Funktionselemente eines Konzeptes lassen sich folgende Aspekte festhalten:

- Schafft Transparenz und Verbindlichkeit (gegenüber Adressatinnen/Adressaten und Geldgeberinnen/Geldgebern)
- Begründet und legitimiert den Mehrwert eines HdF (gegenüber Adressatinnen/Adressaten, Geldgeberinnen/Geldgebern und Öffentlichkeit)
- Eröffnet Partizipationschancen (im Rahmen der Konzeptentwicklung und -optimierung für Adressatinnen/Adressaten und Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter)
- Klärt Prioritäten und Aufgabenverteilung innerhalb der Organisationseinheit des HdF
- Ermöglicht Ressourcenmanagement und betriebswirtschaftliches Controlling
- Ermöglicht inhaltliche und qualitätsorientierte Evaluation und Handlungsoptimierung

5. Der Weg ist das Ziel – Hinweise zur Gestaltung eines Konzeptionsentwicklungsprozesses

Damit ein Konzept am Ende nicht nur beschriebenes Papier bleibt, sondern als Grundlage einer gelebten und gemeinsam getragenen „Philosophie“ einer Einrichtung/eines Hauses der Familie fungieren kann, ist es von zentraler Bedeutung, die Konzeptionsentwicklung von Anbeginn an als einen partizipativen, gruppendynamischen Prozess zwischen den beteiligten Personen unterschiedlicher Institutionen, Ausbildung, Funktion, Interessenlagen usw. zu begreifen und auszugestalten. D.h. alle relevanten und festen Kooperationspartnerinnen und -partner des Hauses der Familie sind zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der Konzeptentwicklung einzubinden. Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass es sich bei einer Konzeptionsentwicklung um einen systemischen Prozess handelt, der nicht stufenartig erfolgt, sondern um ein offenes Verfahren mit ständigen Rückkopplungen zwischen den verschiedenen Entwicklungsschritten der Konzeption. Aus diesem Grund ist auch die Verständigung über eine von allen akzeptierte Arbeitsstruktur wichtig. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass getroffene Vereinbarungen im Kontext des Konzeptionsentwicklungsprozesses Konsequenzen für bestimmte Verfahrensweisen, Vorgaben oder Interessen beteiligter Institutionen haben können. Diese müssen von den entsprechenden

Vertreterinnen und Vertretern wiederum in die betreffende Institutionen hinein kommuniziert werden, damit der Gesamtprozess sowie die Akzeptanz und Gültigkeit der entstehenden Konzeption nicht in Frage gestellt wird. Dies betrifft beispielsweise das im Entwicklungsprozess getroffene Vorhaben, zukünftig verstärkt gemeinsame Projekte und Angebote vorzuhalten oder auch die Bereitstellung von personellen Ressourcen für gemeinsame Teambesprechungen des Hauses. Solche inhaltlichen Überlegungen der Konzeptionsgruppe sind in den Zeiten zwischen den Workshops in den eigenen Institutionen zu klären. Die dort auf Leitungsebene getroffene Entscheidung wird dann wieder zurückgekoppelt in die Konzeptionsgruppe und muss entsprechend in der Konzeption berücksichtigt werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

➤ **Konzeptentwicklung als Prozess**

Konzeptentwicklung ist kein punktuellere Ereignis, sondern ist als permanenter Prozess zu gestalten, denn die Leitziele und deren Realisierung müssen überprüft und an die veränderten Bedarfe angepasst werden

➤ **Konzeptentwicklung als Abstimmung**

Konzeptentwicklung muss unter Einbeziehung des Trägers, der Kooperationspartnerinnen und -partner sowie des Kernteams erfolgen

➤ **Konzeptentwicklung als Kommunikationsprozess**

Die angestrebten Ziele/anvisierten Zielgruppen müssen nach innen (Aktive im HdF) und nach außen (Familien, Öffentlichkeit, Kooperations- und Netzwerkpartnerinnen und -partner) kommuniziert werden

6. Struktur und Aufbau einer Konzeption

Im folgenden Abschnitt wird ein Gliederungsvorschlag zur Erarbeitung und Verschriftlichung einer Konzeption eines Hauses der Familie vorgestellt. Die Einzelaspekte orientieren sich im Wesentlichen an den Anforderungen gegenüber einem Haus der Familie wie sie das Landesprogramm vorsieht und an dem Diskussionsprozess in den einzelnen Arbeitseinheiten in Bad Neuenahr-Ahrweiler, aus dem weitere Aspekte und Vereinbarungen getroffen und in die Konzeption aufgenommen wurden.

1) **Selbstverständnis und Ziele**

- Beschreibung der Ausgangssituation des Hauses (Entstehungsgeschichte, Trägerstruktur, soziostrukturelle Situation der Komme usw.)
- Erarbeitung von gemeinsam getragenen Zielen und fachliche Leitlinien
- Hervorhebung von „Stärken“ und Besonderheiten des Hauses der Familie, die zur Umsetzung und Einlösung der fachlichen Leitlinien bzw. Standards unterstützend beitragen

- Adressatinnen/Adressaten: Beschreibung, wie die Zielgruppen erreicht werden und welche Adressatinnen/Adressaten besonders angesprochen werden sollen

2) Leistungsbeschreibung und Kernangebote

- Darstellung der Leistungsbereiche und Querschnittsaufgaben aus den Förderprogrammen und die daraus resultierenden Handlungsschwerpunkte sowie Angebote im Haus
- Beschreibung der konkreten Umsetzung der Leistungsbereiche und Querschnittsaufgaben (unter welchen Bedingungen und mit welchen Maßnahmen)

3) Kooperation und Vernetzung

- Einleitende Ausführung zur Bedeutung und Stellenwert von Kooperation und Vernetzung für das Haus der Familie
- Hinweis und Differenzierung der verschiedenen Kooperationsformen in einem Haus: zentrale Kooperationspartnerinnen und -partner (laut Kooperationsvertrag), Nutzerinnen und Nutzer (Institutionen und Dienste, die im Haus mit einem Angebot fest verortet sind), Anbieterinnen und Anbieter (Kooperationspartnerinnen und -partner, die im Haus nicht fest verortet sind, sondern punktuell Angebote vorhalten) sowie weitere Kooperationspartnerinnen und -partner (z.B. Gleichstellungsbeauftragte, Schulen/Kitas, gewerbliche Partnerinnen und Partner) und Mitwirkung an Netzwerken

4) Organisations- und Arbeitsstruktur

- Allgemeine Benennung der Organisationsaufgaben im HdF (Steuern/ Leiten/Verwalten, Konzept- und Qualitätsentwicklung, Information/Austausch/Beteiligung aller Aktiven im Haus, Koordination des Alltagsgeschäfts) sowie Hinweise auf die daraus resultierenden Anforderungen an die Organisationsstruktur im HdF
- Beschreibung des Aufgabenprofils der Hausleitung (Kordinatorin/Koordinator)
- Ausführung der Gremienstruktur im HdF, die das kooperative Miteinander zwischen allen Kooperationspartnerinnen und -partnern sowie in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen auf einer Augenhöhe sicherstellt

5) Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen

- Hervorhebung der Bedeutung und des Mehrwerts der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen sowie Benennung der wesentlichen Einsatzbereiche
- Konkretisierung und Beschreibung der Aufgaben und Umsetzungsschritte für eine gelingende Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, im Hinblick auf
 - Gewinnung und Begleitung der Ehrenamtlichen
 - Beteiligung und Mitgestaltung
 - Qualifizierung und Honorierung

- Ggf. Hinweise auf Ideen und Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen

6) Rahmenbedingungen

- Erläuterungen zu Rahmenbedingungen in Bezug auf Personal, Räumlichkeiten, Außengelände, Ausstattung und Öffnungszeiten
- Ausführungen in Bezug auf die Finanzierung des HdF (mögliche Finanzierungsquellen: Projektförderungen, kommunale Förderung, Kofinanzierung durch Kooperationspartnerinnen und -partner, Erwirtschaftung eigener Einnahmen, Einwerbung von Spenden, Sponsoren, Stiftungsmittel etc.)

7) Qualitätsentwicklung

Unterscheidung zwischen zwei Ebenen:

- Instrumente der Qualitätsentwicklung:
 - Welche Instrumente zur Evaluation der Angebote werden eingesetzt? (z.B. Teilnehmerinnen-/Teilnehmerbefragung, Veranstaltungsdokumentation, Auswertungsgespräche)
 - Welche Instrumente/Verfahren zur Überprüfung und Fortschreibung bzw. Weiterentwicklung des Konzepts existieren? (Zertifizierung des HdF, MGH-Selbstmonitoring, sonstiges)
- Strukturelle Verankerung von Qualitätsentwicklung innerhalb der Organisations-einheit Haus der Familie
 - Gremien, in denen spezifische Qualitätsthemen bearbeitet werden
 - Gremien, in denen die Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption erfolgt

8) Nachhaltigkeit – Ausblick (optional)

Alle bestehenden Häuser der Familien haben einen bestimmten Stellenwert in ihrer jeweiligen Kommune erreicht. Daran anknüpfend ist die Beschreibung von Vorüberlegungen und/oder von konkreten Planungen/Vorhaben im Hinblick auf das Thema Nachhaltigkeit und Einbindung des Hauses in die vorhandene Infra- bzw. Regelstruktur zu empfehlen. Eine die Konzeption ergänzende Aufzählung daraus resultierender Synergien kann dazu beitragen, die Bedeutung und Notwendigkeit eines Hauses der Familie zu unterstreichen. Ggf. können an dieser Stelle auch abschließend beispielhafte Modellüberlegungen zum Erhalt und zur Fortsetzung der Arbeit des Hauses als zentrales Infrastrukturelement vor Ort angeführt werden.

9) Anhang (optional)

- Statistische Zahlen zur soziostrukturellen Situation der Kommune
- Informationen zur Förderprogrammen durch den Bund und das Land Rheinland-Pfalz

7. Umsetzung einer Konzeptentwicklung

Die nachfolgende Tabelle ist als ein optimales Beispiel anzusehen, wie die Vorgehensweise und Arbeitsstruktur zur Entwicklung einer Konzeptionsentwicklung ausgestaltet werden kann. Es berücksichtigt den beteiligungs- und systemischen Charakter dieser Arbeitsweise ebenso wie die wesentlichen inhaltlichen Aspekte, die Gegenstand einer Konzeption „Haus der Familie“ darstellen sollten.

Arbeitseinheiten	Arbeitsinhalte und -form
<p>Arbeitseinheit 1</p> <p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Verständigung über ein gemeinsames Ziel hinsichtlich der Konzeptionsentwicklung HdF (Profilbildung) ➤ Vereinbarung einer gemeinsam getragenen Arbeitsstruktur 	<p>Zu klärende Fragen/Aufgabenstellungen:</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) Ist-Analyse mit Blick auf die konzeptionellen Anforderungen aus Landes- und Bundesprogramm (2) Bedarfs- und Sozialraumanalyse (3) Entwicklung eines Soll-Profiles (4) Klärung der Zusammensetzung der AG in den Workshops (Wer fehlt? Wer sollte noch an dem Prozess beteiligt werden?) <p><u>1-Tages-Workshop</u></p> <p>Teilnehmerkreis: Trägervertreterinnen/-vertreter zentrale Kooperationspartnerinnen/-partner Kordinatorin/Koordinator</p>
<p><i>Interne (ggf. auch kleinere) Arbeitsgruppe „Konzeptionsentwicklung“ – klärt zwischen den Workshops aufgetauchte Fragen oder bereitet Informationsmaterial (wie z.B. Sozialdaten) für die nächste Arbeitseinheit vor</i></p>	
<p>Arbeitseinheit 2</p> <p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Erarbeitung einer Konzeption Haus der Familie (siehe Strukturierungsvorschlag) 	<p>zu klärende Fragen/Aufgabenstellungen:</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) Selbstverständnis und Ziele (2) Leistungsbeschreibung und Kernangebote (3) Kooperation und Vernetzung (4) Organisations- und Arbeitsstruktur <p><u>1-Tages-Workshop</u></p> <p>Teilnehmerkreis:</p>

	<p>Trägervertreterinnen/-vertreter zentrale Kooperationspartnerinnen/-partner Koordinatorin/Koordinator Verwaltung etc.</p>
<p><i>Interne Arbeitsgruppe „Konzeptionsentwicklung“ – ergänzt und vervollständigt z.B. am WS2 zusammengetragene Übersichten, sondiert und diskutiert Vorschläge für eine zukünftige Organisationsstruktur</i></p>	
<p>Arbeitseinheit 3</p> <p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Erarbeitung einer Konzeption Haus der Familie (siehe Strukturierungsvorschlag) 	<p>zu klärende Fragen/Aufgabenstellungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> (5) Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen (6) Rahmenbedingungen (7) Qualitätsentwicklung <p>Zusammenführung aller Arbeitsergebnisse, Verschriftlichung und Abstimmung der Konzeption</p> <p>Vereinbarung eines Vorgehens zur Vermittlung der Konzeption an die Aktiven, Nutzerinnen/Nutzer, Öffentlichkeit, Politik</p> <p><u>1-Tages-Workshop</u></p> <p>Teilnehmerkreis: siehe oben WS 2</p>
<p><i>Wahlweise: Verschriftlichung der Konzeption durch die interne Arbeitsgruppe „Konzeptionsentwicklung“ oder durch externe Begleitung – rotierende Abstimmung</i></p>	
<p>Präsentation der Ergebnisse aus der Konzeptentwicklung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Im Stadtrat, kommunalen Beiräten und Gremien ➤ Im Kontext einer Hausvorstellung usw.

Neben der vorgeschlagenen Arbeitsstruktur, die zwischen unterschiedlichen Arbeitsphasen in einer Großgruppe und einer kleinen Arbeitsgruppe „Konzeptionsentwicklung“ zwischen den Workshops wechseln, ist auf weitere unterstützende Maßnahmen hinzuweisen, die flankierend oder begleitend in Anspruch genommen werden können. Besonders im Vorfeld einer Konzeptionsentwicklung kann der kollegiale Austausch mit anderen Häusern der Familie, wie z.B. Bad Neuenahr-Ahrweiler, insofern hilfreich sein, aus deren Erfahrungen in der praktischen Durchführung des Konzeptionsentwicklungsprozesses zu lernen oder sich fachlichen Rat einzuholen. Daneben steht die Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“ als Ansprechpartnerin zu den unterschiedlichen Entwicklungszeitpunkten einer Konzeption zur Verfügung: eine Unterstützung von dort reicht über die punktuelle Beratung in Bezug auf

einzelne, konkrete Fragestellungen, Moderation von Workshops, Unterstützung bei der Verschriftlichung der Konzeption bis hin zur gesamten Prozessbegleitung der Konzeptionsentwicklung (Planung des Arbeitsprozesses – Durchführung/Moderation von Workshops – Verschriftlichung der Konzeption – Präsentation in Gremien).

8. Anhang

- Informationen zur den Förderprogrammen durch den Bund und das Land Rheinland-Pfalz
- Auszug aus den Förderkriterien des Landesprogramms „Haus der Familie“ in Bezug auf finanzielle Beteiligung der Kommune
- Gliederungsraaster einer Konzeption / Muster – Inhaltsverzeichnis
 1. Selbstverständnis und Ziele
 - 1.1 Zur Ausgangssituation
 - 1.2 Auftrag, Zielsetzung und fachliche Leitlinien
 - 1.3 Adressatinnen/Adressaten
 2. Leistungsprofil und Kernangebote
 3. Kooperation und Vernetzung
 - 3.1 Zentrale Kooperationspartnerinnen/-partner (siehe ggf. Kooperationsvertrag)
 - 3.2 Nutzerinnen/Nutzer (im Haus fest verortet)
 - 3.3 Anbieterinnen/Anbieter (im Haus nicht fest verortet)
 - 3.4 Weitere Kooperationspartnerinnen/-partner und Einbindung in Netzwerke
 4. Organisations- und Arbeitsstruktur
 - 4.1 Aufgabenprofil der Hausleitung
 - 4.2 Gremienstruktur
 5. Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen
 - 5.1 Gewinnung und Begleitung der Ehrenamtlichen
 - 5.2 Beteiligung und Mitgestaltung
 - 5.3 Ideen/Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen
 6. Rahmenbedingungen
 - 6.1 Räumlichkeiten, Außengelände, Ausstattung
 - 6.2 Finanzierung
 7. Qualitätsentwicklung
 8. Abschließende Bemerkungen – Ausblick
 9. Anhang